

Turbulent, pittoresk, und mystisch

Wir erleben Avignon, mystische Zisterzienserklöster, trutzige Katharerburgen und die Gaudí-Kathedrale Sagrada Familia. Fragen an aufbruch-Reiseleiter Erwin Koller

aufbruch: *Erwin Koller, Sie leiten die Leserreise von Avignon nach Barcelona. Avignon mit der trutzigen Festung des Papstpalastes ist eng verbunden mit dem Avignoneser Exil. Warum verlegte der Papst 1309 seinen Sitz nach Avignon (1309-1377)?*

Erwin Koller: Das war nicht geplant, sondern Resultat eines Missmanagements. Die Kardinäle hatten zuvor in Perugia zehn Monate beraten, wer Papst werden sollte. Keiner von ihnen erhielt die nötige Zweidrittelmehrheit. Auf der Suche nach einem valablen Kompromisskandidaten fiel die Wahl im Sommer 1305 auf den Erzbischof von Bordeaux, Bertrand de Got. Der aber dachte nicht im Traum daran, nach Rom zu kommen. Vielmehr beschied er den Kardinälen selbstbewusst, sie sollten die Inthronisierung in Lyon vollziehen. Dort gab es dann allerdings ein schlechtes Omen. Als de Got hoch zu Ross geschmückt mit der päpstlichen Tiara durch die Gassen zog, stürzte eine Mauer, auf die Neugierige gestiegen waren, in sich zusammen. Der frisch gekrönte Papst Clemens V. stürzte vom Pferd, seine Tiara landete im Dreck. Nach einigen Jahren mal in dieser, mal in jener Stadt Südfrankreichs erkor er schliesslich 1309 Avignon zu seiner Residenzstadt – mitsamt der Kurie, die sich als noch raffgieriger entpuppte als zuvor die römische.

aufbruch: *Gibt es neben den kunsthistorischen Schätzen der Provence Einflüsse, die auch heute noch für das Verständnis des Christentums von Bedeutung sind?*

Klerikale Arroganz bleibt bis heute ein Ärgernis. Päpste meinten, sie stünden über Kaiser und Königen. Denn deren Sünden könnten nur sie kraft ihres Amtes vergeben. Darob versündigten sie sich selber und verrieten ihre eigentliche Aufgabe, Verkünder des Wortes und Seelsorger der Menschen zu sein. Und eine zweite Herausforderung ist ebenso präsent bis in die Gegenwart: Die Überwindung jeglicher Spaltungen unter den Christen.

aufbruch: *Als Gegenpol hatten Orden wie die Zisterzienser mit ihren Klöstern – etwa*

der Abtei Notre Dame de Sénanque – grosse Anziehungskraft für die Menschen. Was wollten die Zisterzienser?

Der Zisterzienserorden ist bereits um 1100 gegründet worden, um den träge gewordenen Benediktinerorden, der über immensen Grundbesitz verfügte, zu reformieren. Dabei kommt dem abgelegenen Ort Sénanque – sine aqua, ohne Wasser – symbolträchtige Bedeutung zu. Die Zisterzienser-Mönche haben bewusst ein spartanisches, einfaches Leben gewählt und Armut als kollektive Lebensnorm hochgehalten. Zudem könnte man die Zisterzienser als Erfinder der Demokratie bezeichnen. Sie hatten bereits 1115 – hundert Jahre vor der Magna Charta von England – demokratische Ordensregeln eingeführt. Das Generalkapitel wählte den Generalabt, kontrollierte seine Macht und setzte ihn ab, wenn er die Ordensregeln missachtete. Wenn die Bischöfe heute sagen, die katholische Kirche sei keine Demokratie, kennen sie die Geschichte ihrer eigenen Kirche nicht. Demokratie, Mitbestimmung und Mitverantwortung jedes einzelnen Mönchs wurde in diesem Reformorden praktiziert und als die einzig vernünftige Weise betrachtet, wie Menschen ihr Zusammenleben organisieren. Wie sich diese Haltung auch in



Erwin Koller leitet die aufbruch-Kulturreise

der Architektur der Zisterzienserklöster widerspiegelt, erleben wir in der Abbatte de Sénanque. Sie gilt als Wunderwerk der provenzalischen Romanik.

aufbruch: *Eine andere Bewegung, die die Welt des Mittelalters in Atem hielt, waren die Katharer. Ihren Spuren folgen wir in der Region um Carcassonne und in den Pyrenäen. Was erwartet die Teilnehmenden dort?*

Die Katharer haben das Problem von Gut und Böse bearbeitet. Sie sagten wie schon Jesus: Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen. Dieses anschauliche Beispiel haben sie auf die Welt übertragen: Wenn es das Böse in der Welt gibt, kann es nicht vom guten Gott kommen, sondern muss von einer bösen Kraft stammen. So teilten die Katharer die Welt in Gut und Böse ein. Der Körper war schlecht, die Seele gut. Folglich stuften sie alles, was etwa mit Sexualität zu tun hat, als böse ein. Zölibatäres Leben folgte daraus, denn jeder Zeugungsakt verbreitete das Böse in der Welt. Auch wenn diese dualistische Lehre schwer nachvollziehbar ist, wäre das kein Grund gewesen, die christlichen Katharer mit grausamer Inquisition zu verfolgen und mit einem päpstlich inszenierten Kreuzzug auszurotten. Auf Zeugnisse dieses christlichen Fundamentalismus treffen wir in den Katharer-Burgen. In Quéribus und Cucugnan finden wir zudem historische Spuren des heiligen Dominikus (1170–1221), der ernsthaft auf die Katharer einging.

aufbruch: *Zum Schluss unserer Reise erwartet uns in Barcelona die weltberühmte Sagrada Familia mit der einzigartigen Architektur von Antoni Gaudí. Was ist das Besondere dieser Kathedrale?*

Wegen ihrer mystischen Ausstrahlung gefällt mir diese Kirche unglaublich. Die katalanische Renaissance ist dem Überdruß an der neugotischen Ästhetik entsprungen und bringt um 1900 im Modernisme Català einen Jugendstil eigener Prägung hervor. Der urbane Stil antwortet mit natürlichen und bewegten Bauformen auf die gesellschaftlichen Veränderungen, die die industrielle Revolution hervorgebracht hat. Gaudí (1852–1926) ist der bedeutendste Architekt des Modernisme. Ihm gelingt es, Weltoffenheit und Sehnsucht nach Modernität mit seiner Baukunst spirituell zum Ausdruck zu bringen. Die Sagrada Familia wird hoffentlich zu seinem hundertsten Todestag vollendet, ein Sehnsuchtsort ist sie schon heute.

Interview: Wolf Südbeck-Baur